

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelschtrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Kaiserliches Patent vom 22. Dezember 1909

betreffend die Einberufung der Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol und Görz und Gradisca.

Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich;

König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; König von Jerusalem usw.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toskana und Krain; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg usw.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien usw. usw. usw.

tun kund und zu wissen:

Die Landtage der gefürsteten Grafschaft Tirol und der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca sind auf den 27., der Landtag des Herzogtums Ober- und Niederschlesien auf den 28. Dezember 1909 in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

Ebenso sind die auf Grund Unserer Entschlüsse verordneten Landtage des Erzherzogtums Österreich ob der Enns auf den 27., des Herzogtums Steiermark, des Herzogtums Krain und der Markgrafschaft Mähren auf den 28., des Herzogtums Bukowina auf den 29. Dezember 1909, des Erzherzogtums Österreich unter der Enns auf den 3. Jänner, des Herzogtums Salzburg auf den

4. Jänner 1910 zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

Gegeben in Unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 22. Dezember im Eintausendneuhundertundneunten, Unserer Reiche im zweiundsechzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Bienert m. p.	Bilinski m. p.
Georgi m. p.	Haerdtl m. p.
Schreiner m. p.	Wrbas m. p.
Stürgkh m. p.	Ritt m. p.
Weiskirchner m. p.	Schoenburger m. p.
Duleba m. p.	Pop m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember d. J. dem in der Dienstleistung im Justizministerium stehenden Hofrath des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Franz Emil Conte Smechja und dem Ministerialrath im Justizministerium Karl Janowicz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dann dem Sektionsrath im Justizministerium Dr. Emanuel Hellmann den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse, und zwar sämtlichen tagfrei, allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Dezember d. J. den Landtagsabgeordneten Dr. Alois Ritter Pajer von Monriva zum Landeshauptmann in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca und den Landtags-Abgeordneten Dr. Anton Gregoric zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages allergnädigst zu ernennen geruht.

Haerdtl m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember d. J. dem Ministerialrath im Justizministerium Dr. Johann Michael Scharff den Titel und Charakter eines Sektionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Schoenburger m. p.

worden war, hatte er sich auch gesagt, daß er als rechtschaffener Mann diese Liebe niemals durch ein Wort oder einen Blick verraten dürfe. Denn er würde nach aller menschlichen Voraussicht noch in vielen, vielen Jahren nicht daran denken dürfen, einen eigenen Herd zu errichten.

Nun aber, da er sich allein in seinen dürftigen vier Wänden sah, überkam ihn eine so gewaltige Traurigkeit, wie er sie wohl noch an keinem Silvesterabend seines Lebens empfand. Er hatte nicht einmal Energie genug, die Lampe anzuzünden, und er lag noch im Finstern auf der Ottomane, als ihn ein energisches Klopfen aus seinen wehmütigen Grübeleien aufwachen ließ. Er ging hin, um zu öffnen, und war nicht wenig erstaunt, als er einen jungen Menschen mit einem wohlgefüllten Flaschenkorb vor sich stehen sah.

„Einen Gruß von Herrn August Plümke, und Sie sollten sich's schmecken lassen. Trinktgeld darf ich nicht annehmen. Guten Abend!“

Der Mensch setzte den Korb nieder und stolperte schon wieder die Treppe hinunter. Eine nähere Befichtigung ergab, daß Herr Plümke drei Flaschen Runkel-Extrakt, zwei Flaschen Rheinwein und eine Flasche deutschen Champagner geschickt hatte. Das war mehr, als Rolf Brendel nach seinen bisherigen Gepflogenheiten im Laufe eines ganzen Jahres hätte konsumieren können. Und für den heutigen Abend bedeutete es ihm jedenfalls ein völlig wertloses Angebinde. Seufzend stellte er den Korb in eine Ecke und wollte eben zu der Ottomane zurückkehren, als es abermals klopfte.

Der Finanzminister hat den Kontrollor des Landeszahlamtes in Laibach Rudolf Bessel und den Kassier dieses Zahlamtes Emanuel Josin in die achte Rangklasse versetzt.

Der Finanzminister hat für den Bereich der Finanzdirektion in Laibach die Steuerverwalter: Rudolf Ahtschin, Anton Kraps und Johann Music zu Steuer-Oberverwaltern ernannt.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Bergmeister Dr. Mont. Bartholomäus Grannigg zum Bergverwalter im Stande der staatlichen Man-
tanverwaltungs-Beamten ernannt.

Den 24. Dezember 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVII. Stück des Reichsgezeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 24. Dezember 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück der polnischen und das LXXXVIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. und 25. Dezember 1909 (Nr. 294 und 295) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 24 „Böhlstand für Alle“ vom 19. Dezember 1909.
Nr. 51 „Grazer Wochenblatt“ vom 19. Dezember 1909.
Das in Proßnitz erschienene Flugblatt: „Delnici, na ulice!“
Nr. 35 „Prapor“ vom 15. Dezember 1909.
Nr. 94 „Dubrovnik“ vom 17. Dezember 1909.
Flugschrift: „Die Romkirche am Pranger“ mit der Bezeichnung: „Beilage zum Humburger Tagblatt“.
Nr. 289 „Deutsches Volksblatt“ vom 18. Dezember 1909.
Nr. 19 „Jihočeské Oulasy“ vom 18. Dezember 1909.
Nr. 22 „Hlas Lidu“ vom 20. Dezember 1909.
Nr. 21 „Nový Poštovní Obzor“ vom 16. Dezember 1909.
Das in Przemyśl am 24. November 1909 erschienene Plakat mit der Aufschrift: „Rodacy“.
Nr. 94 „Gazeta Przemyńska“ vom 23. November 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage in Ostasien.

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Die jüngst zum Zwecke der Beruhigung vom russischen Ministerium des Äußern veröffentlichte Mitteilung über die Lage in Ostasien hebt

Diesmal war es einer seiner näheren Bekannten, der junge Bildhauer Hans Letten. Sein erstes Wort war:

„Du erwartest doch keine Besuche? Denn alsdann würde ich gleich wieder gehen. Andernfalls aber wäre es mir lieb, wenn ich eine Weile da bleiben dürfte. Bloß um mich vor mir selbst zu schützen. Denn ich bin in einer verteuflten Stimmung und ich weiß nicht, was ich angestellt hätte, wenn ich in meiner ungeheizten Bude noch länger allein geblieben wäre. Im übrigen werde ich dich durchaus nicht genieren. Du tätest mir sogar einen Gefallen, wenn du von meiner Anwesenheit nicht im geringsten Notiz nehmen wolltest. Ich sehe ja, daß du dich ungefähr in derselben Gemütsverfassung befindest wie ich.“

Rolf hatte sich nun doch entschließen müssen, die Lampe anzuzünden, und es war sehr zweckmäßig, daß er's getan hatte, denn zwei Minuten später klopfte es abermals, und auf seinen Zuruf erschien in der Tür das blitzsaubere Dienstmädchen des Herrn Geheimrat Krabanter mit einer Schüssel voll warmer, appetitlich duftender Pfannkuchen.

„Die gnädige Frau Geheimrätin hat gehört, daß Sie heute ganz allein wären. Da schickt sie Ihnen das, damit Sie wenigstens nicht zu hungern brauchen.“

Rolf Brendel durfte den mächtigen Hausherrn natürlich nicht durch eine Ablehnung kränken; aber als das Mädchen hinaus war, rief er: „Hat sich denn heute alle Welt verschworen, mir gegen meinen Willen Teilnahme und Wohltaten zu erweisen?“

Fenilleton.

Ginsamer Silvester.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Etwas Besseres! Wenn er die Wahl gehabt hätte unter allen Genüssen und Vergnügungen der Welt, so würde Rolf Brendel doch keinen Augenblick gezögert haben, dieser Einladung den Vorzug zu geben. Denn ein Abend in Fräulein Helene Hartwigs Gesellschaft bedeutete in seiner Vorstellung nicht viel weniger als einen Aufenthalt im Paradiese. Aber eben, weil es so war, sagte er ohne alles Bedenken und in einem sonderbar trockenen Ton: „Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, der Frau Doktor meinen herzlichsten Dank für ihre große Güte zu übermitteln! Ich weiß diese neue Freundlichkeit nach ihrem ganzen Werte zu schätzen; aber ich — ich würde den Damen heute ein zu wenig unterhaltlicher Besucher sein, und ich möchte es darum vorziehen, allein in meinen vier Pfählen zu bleiben.“

Es war immerhin gut, daß er vermied, Fräulein Helene anzusehen, denn wer weiß, ob nicht der Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung auf ihrem lieben Gesicht doch vielleicht all seine schwer erkämpften heroischen Entschlüsse noch im letzten Moment über den Haufen geworfen hätte. In derselben Stunde, da er sich seiner zärtlichen Liebe zu der Tochter der freundnachbarlichen Helferin bewußt ge-

hervor, daß selbst die eigenen amtlichen Organe von der Befürchtung ergriffen worden sind, daß dem Friedenszustand des russischen Reiches eine neue Gefahr von Japan drohe. Diese politische Infektion hat in der Tat den weitesten Umfang angenommen. Alle politischen Kreise sind von der Sorge ergriffen, daß die Alarmrufe der russischen Presse, vor allem der „Novoje Vremja“, doch die wahre Lage verzerren. Man sucht irgendwelche besondere Vorgänge hinter der Reise des russischen Finanzministers nach dem fernen Osten, wo er bekanntlich mit dem bedeutendsten japanischen Staatsmann, Fürsten Ito, eine durch das Mordattentat jäh unterbrochene Zusammenkunft hatte. Vergeblich erklärt Herr von Kozlovcev, daß er am Vorabend seiner Abreise noch nichts von der bevorstehenden rein zufälligen Begegnung mit dem Fürsten Ito gewußt habe und daß er keinerlei politische Mission hatte. Daß die Reise des japanischen Botschafters am Zarenhofe, Baron Motono, mit der schweren Erkrankung seines Vaters begründet wurde, erschien der öffentlichen Meinung als ein leerer Vorwand. Auch die Nachricht vom Tode des Vaters Motonos hat nicht die Wirkung, das Publikum in seiner vorgefaßten Meinung zu erschüttern. In einer Unterredung, die Ihr Korrespondent mit dem Baron Motono am Vorabend seiner Heimatreise hatte, äußerte sich dieser in einer Weise, die mit den späteren Erklärungen des russischen Finanzministers Kozlovcev vollkommen übereinstimmt. Der Vervollständigung der Wehrmacht Japans sei ebensovienig die Bedeutung einer Feindseligkeit gegen irgendeine Macht beizulegen, als die Rüstungen, die von allen Staaten betrieben werden, eine derartige Auslegung zulassen. „Japan“ — so führte der Botschafter aus — „denkt an keinen Krieg, kann gegenwärtig und in absehbarer Zeit keinen Krieg führen. Wir streben nichts an, als in Frieden und Freundschaft mit Rußland zu leben, und wir sind glücklich, daß sich unsere Beziehungen zu Rußland ersichtlich immer besser ausgestalten.“ Wer die Lage in Ostasien ohne Voreingenommenheit beobachtet und die in Betracht kommenden Momente nüchtern prüft, wird an der Richtigkeit der beruhigenden Äußerungen, zu denen sich die berufensten Vertreter der russischen, wie der japanischen Diplomatie veranlaßt fanden, keinen Zweifel hegen können.

Tagesneuigkeiten.

— (Die älteste Studentin.) Ein neuer amerikanischer Rekord wird aus Washington berichtet. Dort hat sich zu Beginn des neuen Semesters an der Universität eine Dame regelrecht immatrikulieren lassen, die auf den Titel der „ältesten Studentin der Welt“ Anspruch erheben kann, denn sie kann auf nicht weniger als 69 Jahre zurückblicken. Die 69jährige „Küchlin“ gedenkt, ihr Studium ganz regelrecht durchzuführen und nacheinander die verschiedenen Grade zu erwerben, die die amerikanischen Universitäten verleihen.

— (Eine originelle Reklame.) Eine große Teehandlung in Hamburg hat eine originelle Reklamadee

für ihr Ladengeschäft verwirklicht. Am Eingange im Innern des Ladens steht nämlich die Figur eines lebensgroßen Chinesen. Diese Figur ist mit der Ladentür verbunden. Sobald die Tür von einem Kunden geöffnet wird, beginnt der Chineser mit dem Kopf zu wackeln, sein Mund öffnet sich und man hört laut und vernehmlich eine hübsche Rede in Versen, die den Tee der Firma lobt und ihn den Kunden anpreist. Der Effekt beruht auf folgendem: Sobald die Ladentür sich öffnet, wird in der Figur des Chinesen ein Hebel ausgelöst und eine Phonographenwalze setzt sich in Bewegung, auf die vorher jene Reklame gesprochen war. Ist die Walze abgelaufen, wird sie wieder an ihren Anfang transportiert und sobald die Tür sich wieder öffnet, beginnt der Chineser sein Reklamegedicht.

— (Der einzige Weg.) Es ist nicht gerade angenehm, wenn man als Volksredner einem zahlreichen, dichtgedrängten Auditorium seine Ansicht über das Wohl des Staates — und das ist natürlich stets die einzig berechnete Ansicht — vorträgt und dabei durch Zwischenrufe wiederholt gestört wird. Eine gewisse Erregung ist dann gewiß begründet, und so war es auch in dem Fall, den uns die „Daily Mail“ mitteilt. Aus der einen Ecke, in der die Zuhörer „Kopf an Kopf gedrängt sitzen“, erschallt plötzlich die laute Frage: „Wissen Sie, was Gladstone 1881 gesagt hat?“ Der Vortragende stutzt, faßt sich aber schnell und fährt fort — doch auch der Frager schweigt nicht und wiederholt seinen Ausruf kurz nacheinander noch zweimal mit Stentorstimme — aber schon naht sich das Verhängnis: die Saalbediener greifen tatkräftig ein, und wenige Sekunden später befindet sich der Störenfried, ohne daß sein Wissensdurst gestillt worden wäre, außerhalb des Saales. Einer der Diener, dessen Interesse offenbar durch die Beharrlichkeit des Herrn erregt worden war, fragt nunmehr den so kostenfrei Beförderten: „Was hat denn also eigentlich Gladstone 1881 gesagt?“ — „Der Teufel hole mich, wenn ich es weiß“, erwiderte der Gefragte offenerherzig — „mir ist bloß in der schwülen Luft drin schlecht geworden, und da mußte ich eben keine andere Möglichkeit, schnell aus dem Gedränge an die frische Luft zu kommen.“

— (Pointierte Grobheiten.) Unter dem Titel „Höfliche und unhöfliche Erwidierungen“ bringt die „Ball Mall Gazette“ eine Reihe von Anekdoten aus Alt-England, die durch die Rücksichtslosigkeit des Scherzes, der sich in diesen Überlieferungen spiegelt, interessieren: Zur Zeit Karl II. von England war der verkrüppelte Earl von Shaftesbury seiner Schlagfertigkeit wegen berühmt und gefürchtet. Der König sagte einst zu ihm: „Ich glaube, daß Ihr der schlimmste Hund in meinem ganzen Reiche seid!“, worauf der Angeredete ruhig erwiderte: „Unter den Untertanen, gewiß!“ Ebenfalls zu den Witzbolden seiner Zeit gehörte der bedeutende irische Rechtsgelehrte Curran. Bei einer Gerichtsverhandlung lächelte er einst so lange, bis er den Richter dadurch zu der Frage veranlaßte: „Sehen Sie denn etwas besonders Lächerliches an meiner Perücke?“ — „Nur Ihren Kopf, mein Lord“, versetzte Mr. Curran. Einst ritt er mit Norbury, der — und nicht ohne Grund — als der „Hänge-Richter“ bekannt war, an einem Galgen vorüber. Norbury zeigte auf diesen und fragte: „Wenn dort hinge, wer dahin gehört — wo würden Sie dann sein?“ Ohne eine Miene zu verziehen, erwiderte der Advokat: „Ich würde dann allein reiten.“ Nicht weniger Gereiztheit verrät die Antwort, die der gleiche Advokat demselben Richter gelegentlich einer Gerichtsverhandlung zuteil

werden ließ. Norbury bückte sich bei einer Rede Currans zu seinem Hunde nieder, dem ein Platz neben dem Sitz seines Herrn eingeräumt worden war, um den Vierfüßler zu streicheln. Der Redner hielt, als er dies bemerkte, in seinem Vortrag inne. „Aber bitte, sprechen Sie doch weiter, Mr. Curran“, sagte der Richter, „wir hören ja zu!“ — „Ich wollte nur warten“, versetzte der Rechtsanwalt scharf, „bis die Konferenz der beiden Lords beendet ist.“ — Ein Pastor fühlte sich dadurch gekränkt, daß einige seiner Gemeindeglieder während der Predigt ihres Seelenhirten an einem heißen Sonntag eingeschlafen waren, und begann eine gehörige Strafpredigt. „Wenn selbst“, rief er den Schuldigen zu, „diese arme Seele, der närrische Willie, wir Ihr ihn neunt (damit wies er auf den Dorfscholast), sich wachhalten konnte, so werdet Ihr doch erst recht nicht einschlafen brauchen!“ Der Irre fühlte, daß man von ihm sprach, verstand aber den Sinn nicht und glaubte, sich gegen einen Vorwurf verteidigen zu müssen — laut rief er daher dem Geistlichen zu: „Ich kann nicht dafür, wenn ich nicht Idiot wäre, hätte ich ja auch geschlafen!“

— (Seltsame Bauten eines Landjüngers.) Man schreibt aus London: Vor etwa einem halben Jahrhundert lebte in dem Dorfe Brighthelm in der Nähe von Hastings ein gewisser Fuller, ein Mann von beträchtlichem Vermögen, der infolge seiner Exzentricitäten, die sich besonders in der Aufführung ganz merkwürdiger Bauten äußerten, von der Bevölkerung den Namen „Mad-Jack“, das ist der „verrückte Jack“, erhielt. Noch heute sind die Monumente eine Kuriosität des Dorfes. Da gibt es eine Nadel der Kleopatra, einen Niefenobelisk aus Sandstein aufgebaut, einen Salomons-tempel, ein Observatorium mit einer Camera obscura, vermittelst derer der Gutsherr seine Landarbeiter beaufsichtigte, und so weiter. Das Merkwürdigste ist der Zuderhuturm, ein Turm von beträchtlicher Höhe in der Form eines Zuderhutes. „Mad-Jack“ hatte den angenehmen Einfall, einen Mann in den Zuderhut einmauern zu lassen; dieser sollte sieben Jahre darin verbringen und sich während dieser Zeit weder rasieren, noch waschen, noch irgendwie mit der Außenwelt im Verkehr stehen. Seine Nahrung sollte ihm durch ein Fenster gereicht werden. Es fanden sich auch mehrere Kandidaten für diese ungewöhnliche Stellung, aber die Behörden machten dem exzentrischen alten Herrn einen Strich durch die Rechnung. Das Grabmal Fullers ist genau so seltsam wie die übrigen Gebäude. Es hat Pyramidenform und der Sarg steht im Innern auf einem Steinfundament. Laut Testamentbestimmung wurde nach der Beerdigung der Schlüssel zum Eingang vernichtet.

* (Ein neuer Diebstahl.) In den letzten Wochen ist es in Paris aufgefallen, daß in großen Bankhäusern zahlreiche Banknoten in dem Augenblicke verschwanden, als Geschäftsdienner das ihnen anvertraute Geld dem Kassier beim Schalter aufzählten. Es kam vor, daß ein Geschäftsdienner einen Betrag von 30.000 Franken an der Kasse eines Bankhauses abzuliefern hatte. Er hatte beim Empfang die Summe überzählt, sie in die Gelbtasche gesteckt, die Tasche versperret und erst geöffnet, als er beim Schalter stand. Bei der Ablieferung fehlten nun mehrere Tausendfrankennoten. Das Verschwinden war ganz unerklärlich. Die Schalter wurden strenge beobachtet, aber ohne Erfolg. Jetzt erst ist es der Pariser Polizei gelungen, einer internationalen Diebsbande das Handwerk zu legen, die diese Gaunereien ausführte. Ein Kriminalbeamter, der mit der Überwachung in einem der Bankhäuser betraut war, be-

Neues waren. Wo er jemals davon gelesen, hatte er sie für Auswüchse einer Zeitungsschreiberphantasie gehalten. Jetzt fiel das Gehörte mit einer überraschenden Fremdheit über ihn her — er mußte sich erst sammeln.

Und wieder, urplötzlich, stieg die Erinnerung an sein Vaterhaus in ihm auf. — Er war ein sehr kränkliches Kind gewesen — er sah die Mutter an seinem Bettchen wachen, ihr Gesicht sich über ihn beugen, wenn er fieberte, hörte ihr geduldiges, tröstendes Sprechen, und suchte sich zu vergegenwärtigen, wenn fremde Hände, fremde Stimmen ihm diesen Liebesdienst erwiesen.

„Darf ich vielleicht eine Zwischenfrage tun?“ Er sprach zuvorkommend mit einer gewissen geflüsterten Höflichkeit; die schöne Frau bejahte bereitwilligst.

„Wie denken Sie sich denn die verheiratete Lehrerin, die — abgesehen von der Zeit vor der Geburt eines Kindes — den Säugling — pardon — selbst nähren möchte...?“

Frau Eithers Mundwinkel bogen sich abwärts: „Wie veraltet, Herr Rechtsanwalt! Möchten Sie diese unästhetische Ansitte wirklich wieder belebt sehen? Gibt es nicht vortreffliche Surrogate dafür? Nehmen Sie nur den Soxleyth-Apparat. Kann es Besseres geben?“

„Und die Liebe, die nimmermüde Fürsorge der Mutter? Wird diese ebenfalls durch den Soxleyth-Apparat ersetzt?“

Sie öffnete die Augen weit mit einer Art überlegenen Erstaunens: „Aber erlauben Sie, Herr Doktor, wie kommen Sie mir denn vor? Was ist denn solch Neugeborenes anders als ein kleiner Fleischloß, der sich nur durch die Gestalt vom Tierchen unterscheidet? Sollte es dem nicht gleich sein,

Christoph Schulzes Bräutchen.

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von
E. Fischer-Markgraff.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Pferde waren nervös und unruhig. Esther klopfte das ihre beruhigend auf den seidenglänzenden Hals. „Ich werde schlechtes Wetter für meine Fahrt nach B. haben“, sagte sie leichtsin.

„Gnädigste bedenken zu verreisen?“

„Nur auf ein paar Tage. Ich will mich an dem Frauentag beteiligen, der in dieser Woche in B. tagt, auch gehöre ich dem Klub der Niesscheaner an, den ich wieder einmal besuchen will. Zudem haben sie mich für einen Vortrag im Frauenverein zu S. gepreßt...“

„Und wovon handelt dieser?“

„Die verheiratete Lehrerin ist das Thema...“

„Und wie denken Sie darüber?“

„Ach, es ist doch einfach. Gibt es nicht verheiratete Lehrer in Menge, denen die Familie nichts von ihrer Berufsfreudigkeit raubt? Nehmen Sie schon allein die praktische Seite. Wieviel mehr Luxus, wieviel mehr Schönheit des Lebens kann sich eine Familie verschaffen, wo Mann und Frau gleichzeitig ihrer Berufsarbeit nachgehen, prosaisch ausgedrückt — Geld ins Haus bringen.“

„Und die Familie, die Kinder?“

„Ach, gehen Sie doch! Wozu gibt es denn bezahlte Leute? Darum arbeitet ja die Frau, um sich diese unangenehmen Pflichten möglichst vom Hals schaffen zu können...“

Der Rechtsanwalt schwieg. Er hatte in den letzten Jahren, von seinem Beruf in Anspruch genommen, wenig in Frauenkreisen verkehrt, so daß ihm diese modernen Anschauungen etwas ganz

Was, um des Himmels willen, soll ich mit dem Zeug beginnen?“

„Du kannst es ja zum Fenster hinauswerfen“, brummte der lebensüberdrüssige Bildhauer. „Aber ebenfogut können wir es auch essen. Allerdings — wenn man nichts hat, um das süße Geschlecker hinabzuspülen —“

Rolf deutete auf den Flaschenkorb in der Ecke. „Bitte — du magst dich bedienen. Gläser findest du dort im Schrank.“

Hans Lettens düster umwölkter Stirn begann sich aufzuheitern; aber seine Stimme klang noch immer grabeshohl:

„Du bist also ein heimlicher Alkoholiker! Ich habe mir schon immer so was gedacht. Aber meinetwegen! Wenn du gelobst, daß wir ihn schweigend trinken werden, braue ich uns in Gottes Namen einen Bunsch.“

Gleich darauf flackerte das Spiritusflämmchen unter dem Wasserkessel, und in schwermütig stummem Brüten saßen die beiden Freunde einander gegenüber, wobei Hans Letten jedoch nicht unterließ, von Zeit zu Zeit dumpf stöhnend einen Arm auszustrecken und sich einen Pfannkuchen von der Schüssel zu holen.

„Pui Teufel!“ sagte er jedesmal, wenn er ihn aufgeessen hatte. Und zwei Minuten später nahm er einen weiteren.

Eben fing das Wasser an zu kochen, da kam es von mehreren festen Schritten die Treppe herauf und hämmerte alsbald von kräftigen Häufen gegen die Tür.

„Du hast also doch Besuch erwartet, Verräter!“ fuhr Hans Letten auf. „Aber ich bleibe trotzdem. In meiner Stimmung ist mir nun schon alles eins.“ (Schluß folgt.)

merkte an einem Montag, wie sich ein feingekleideter Herr in der Nähe der Geschäftsdienner aufstellte. Der Herr beschäftigte sich augenscheinlich auf einem Blatt Papier mit langwierigen Rechnungen, während er einen Stock mit kostbarem Goldknopf vor sich auf den Tisch hinlegte, so daß der Knopf dieses Stockes dicht neben dem Geschäftsdienner zu liegen kam. Der Kriminalbeamte sah nun zu seiner Überraschung, wie aus dem Goldknopf eine feine Spitze heraustrat, sich den Banknoten näherte und sich in eine kleine Zange verwandelte, die ein Bündel Banknoten ergriff. Zwei Sekunden später war das ganze Bündel in die Überziehtasche des Gentleman verschwunden. Der Kriminalbeamte verhaftete daraufhin den Mann und brachte ihn auf das Polizeikommissariat. Im Hotel, wo der Mann logierte, fand man etwa 20.000 Franken und zahlreiche Goldknöpfe, deren Inneres einen kunstvollen Mechanismus aufwies.

— (Das Weihnachtsgeschenk.) Als Braut schenkte sie ihm zu Weihnachten ein wundervolles Buch, betitelt: „Der vollkommene Gentleman“. Als sie ein Jahr verheiratet waren, lag auf dem Weihnachtstisch auch ein Buch. Der Titel aber lautete: „Über die Behandlung wilder Tiere!“

— (Der Bengel.) Tommy war ein sehr unnützer Bengel. Seine erste Lehrerin in der Schule hatte ihm zwar durch ihre schlagfertige Hand den größten Respekt abgenötigt, aber seitdem er verheiratet war, war nicht mehr mit ihm auszukommen. Seine unglückselige gegenwärtige Lehrerin klagte ihrer Vorgängerin ihr Leid, und diese sagte: „Wenn er wieder mal unartig ist, schiden Sie ihn nur mir her; ich werde das weitere schon besorgen.“ — Zwei Stunden später, in der Pause, erschien Tommy an ihrer Tür. Sie legte die Feder hin, stand auf, ergriff ihn am Arm und ging mit ihm in das Konferenzzimmer, wo sie ihn gründlich überlegte. Als sie fertig war, sagte sie: „Na, Tommy, was hast du zu sagen?“ — „Bitte, Fräulein,“ schluchzte der Delinquent, „Sie möchten meinem Fräulein doch mal eine Schere borgen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Hygienische Fragen.

III. Alkohol und Arteriosklerose.

Die Arteriosklerose stellt eine der gewöhnlichsten und verbreitetsten Erkrankungsformen des Blutgefäßsystems dar, die namentlich im vorgerückteren Lebensalter, jenseits der 50er Jahre, bisweilen jedoch schon früher auftritt. In der Mehrzahl der Fälle geht der Ausbildung der Arterienwand-Erkrankung eine Reihe von Störungen voraus, die, allgemein ausgedrückt, in einer Steigerung der Herzarbeit durch abnormale Widerstände bestehen. Die Ursache der allgemeinen Steigerung der Widerstände innerhalb des Blutgefäßsystems ist verschieden, je nach der Art der einwirkenden Schädlichkeiten. Eine Hauptrolle spielt jedenfalls die unrationelle Lebensweise. In den besser situierten Ständen sind es hauptsächlich zwei Kategorien von Leuten, bei denen sich die erwähnte Spannungszunahme der Blutgefäße häufig schon frühzeitig bemerkbar macht. Erstens Leute, die bei verhältnismäßig geringer körperlicher Bewegung relativ zu viel Nahrung, sowohl in Form fester Speisen, als auch von Getränken einnehmen, bei denen sich auch infolge davon allmählich ein Mißverhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Körpers mit konsekutiver Fettleibigkeit einstellt. Im Gegensatz hierzu handelt es sich bei

der zweiten Kategorie mehr um magere Leute, bei denen anscheinend als einziges ursächliches Moment, die sitzende Lebensweise, zu der sie ihr Beruf verurteilt, anzuschuldigen ist.

Jede reichliche Nahrungsaufnahme zumal mit größeren Quantitäten Alkohol bewirkt vorübergehend eine größere Überfüllung des Blutgefäßsystems und dadurch eine eine Zeitlang gesteigerte Herzleistung. Diese plötzliche Zunahme des Blutgefäßsystems und die damit verbundene vorübergehende Veränderung der Blutverteilung mag anfänglich vom Organismus jedesmal ausgeglichen werden. Wiederholt sich jedoch dieser Vorgang in kurzer Aufeinanderfolge, so wird daraus allmählich eine dauernde Überfüllung des Blutgefäßsystems hervorgehen; das Herz wird zu einer größeren Arbeitsleistung herangezogen. Ein solches Individuum nennen wir ein vollblütiges. Bei der Erzeugung dieses Zustandes sind außer den bereits angeführten Momenten einige weitere wirksam. Dahin gehört vor allem mangelhafte Muskel-tätigkeit, die den Kreislauf in den Venen behindert und Stauungen im Blutkreislaufe verursacht, andererseits aber die Oxydation der verbrennbaren Nahrungsstoffe beschränkt. Durch das Anwachsen des Fettes am Körper wird ein raumbeengendes Feld geschaffen, das neue Widerstände für die Zirkulation setzt. Zunächst betrifft dieser Widerstand in erster Linie die Blutgefäße des Unterleibes, deren Füllungsgrad wegen ihrer großen Kapazität einen mächtigen Einfluß auf den Herzdruck ausübt. Bei solchen Patienten zeigen sich Erweiterungen der kleinen Venen, eine Überfüllung der Lungengefäße, die bei arterioskleriotischen Patienten die große Prädisposition zu Lungenkatarrhen unter dem Einflusse geringfügiger Gelegenheitsursachen erklären. Die gehinderte Blutverteilung bewirkt ernste Störungen der Darmtätigkeit in abnormaler Gasentwicklung und hochgradiger Verstopfung, ein weiteres Moment, einen neuen Widerstand im Blutkreislaufe zu schaffen und schädigend auf das Herz und die Blutgefäße einzuwirken.

In ähnlicher Weise wie bei den fettleibigen Individuen erklärt sich die allmählich sich ausbildende Steigerung des Blutgefäßdruckes bei Leuten mit vorwiegend sitzender Lebensweise, nur daß bei ihnen die vermehrten Widerstände sich anscheinend fast ausschließlich auf Grundlage einer Hemmung der Zirkulation in den Unterleibsgefäßen entwickeln. Trotz der von den Patienten zuweilen dargebotenen Blässe des Gesichtes ist es im hohen Grade wahrscheinlich, daß auch hier eine Blutüberfüllung besteht, die aber auf die Unterleibsgefäße beschränkt ist. Von sonstigen ätiologischen Einflüssen ist es die Gicht, die ein prädisponierendes Moment für die Entwicklung der Arteriosklerose liefert. Da die Gicht sich meist bei Leuten entwickelt, die an eine zu reichliche Nahrungsaufnahme und den Genuß von Alkohol bei gleichzeitiger körperlicher Trägheit gewöhnt sind, so ist nach dem oben Auseinandergesetzten schon aus diesem Grunde an der Zuverlässigkeit jener Beobachtungen nicht zu zweifeln. Gleichzeitig mit der Spannungserhöhung in den Gefäßen ist eine Verlangsamung des Blutstromes verknüpft, und diese zwei Momente sind es, die seine Veränderung an den Gefäßen bedingen, welche wir Arteriosklerose nennen und die in einer Verdickung der Gefäßwände und Ablagerung von Kalksalzen in denselben besteht. In manchen Fällen sind die starren Arterien auch äußerlich zu tasten.

Die Patienten klagten, daß verhältnismäßig geringfügige Muskelanstrengungen, die früher mit Leichtigkeit und ohne Mühe ertragen wurden, nunmehr ein Gefühl von Beklemmung und Atemnot hervorrufen.

was für Hände es futtert, wickeln, und was sonst noch alles . . .

„Gnädige Frau haben keine Kinder?“

„Ich hatte eins, ein Bübchen. Als es anderthalb Jahre war, fiel es aus seinem Bettchen, als gerade niemand im Zimmer war — man hatte vergessen, die Schutzwand hochzuklappen — es starb binnen weniger Stunden an Gehirnerschütterung.“

Heinz entgegnete nichts; ein niegefühltz Empfinden des Ingrimmes schnürte ihm die Kehle zu, er wußte, hätte er augenblicklich geantwortet, es wäre etwas ganz Grobes, Niedrigewesenes geworden, deshalb schwieg er lieber.

Frau von Neuhoff glaubte ihn überwunden und versetzte ihrem Rappen einen Schlag, der so gleich in einen kleinen Trab verfiel: „Wollen wir nicht etwas schneller reiten?“

Er bejahte bereitwillig. So flogen sie eine Weile nebeneinander her.

Sein Auge haftete an der vollen Gestalt, die, seiner Meinung nach, etwas zu fernig im Sattel saß, dennoch aber bei jeder Bewegung intime Reize entwickelte.

„Sulbigen Sie schon lange diesen Ansichten?“

fragte er so plötzlich, daß sie die Zügel an sich zog.

„Welche meinen Sie? — Ja, wovon sprachen wir doch noch? — Ach so —“ sie schwieg einen Moment nachsinnend. „Doch schon. Zu Anfang allerdings . . . Wissen Sie, an uns allen klebt der Erdenstaub. Es gibt dennoch eine Anzahl Kämpfe und Kämpfchen mit eingepimpften Vorurteilen, der anerzogenen Tradition — schließlich ist man darüber fort, und über das Alte hinwegschreitend, erblickt man mit den geschärften Augen neue, erstre-

benswerte Ziele, neue Schönheiten, die dem blöden, ungeschulten Blick bis dahin verborgen — in die Höhe will es bauen mit Pfeilern und Stufen —“ sie sprach hoch emporgerichtet mit klingendem Pathos, „das Leben selber; in weite Ferne will es blicken, und hinaus nach seligen Schönheiten — darum braucht es Höhe!“ —

„Und weil es Höhe braucht, braucht es Stufen und Widerspruch der Stufen und Steigenden. Steigen will das Leben und steigend sich überwinden — sagt Nietzsche.“

„Allerdings,“ es klang etwas pikiert, „warum soll man nicht wiederholen, was große Geister erdacht? Es ist . . .“

„So bequem . . .“

„Sie Spötter!“ Sie zog eine beleidigte Miene, sandte ihm aber nichtsdestoweniger einen ihrer glutvollsten Blicke zu. „Aber sagen Sie selbst: Es ist so viel schon vor uns gedacht worden, daß es nicht leicht ist, etwas Ureigenes zu finden. Und hat er nicht? . . .“

„Wenn Sie die verheirateten Lehrerinnen meinen, sicher.“

Kathi und ihr Begleiter waren inzwischen an ihnen vorbeigetrabt und hielten dort, wo sich die Chaussee mit einem der tiefgefurchten Holzwege kreuzte.

„Wäre es nicht besser, Henningshagener Herrschaften lehrten um? Es droht ein Wetter!“ schnarrte ihnen der Bankier entgegen, und wie zur Antwort zuckte ein fahler Schein über die Gipfel der Tannen, dem ein betäubender Donner Schlag folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bronchialschleimhaut erkrankt leicht an Katarrhen. In anderen Fällen sind es leicht vorübergehende Schwindelanfälle, die den Patienten beunruhigen. Bei weitem bedeutungsvoller aber als alle diese Symptome sind die unter dem Namen „Herzangst“ bekannten Anfälle. Doch ist es möglich, durch eine rationelle und im rechten Augenblick ausgeführte Therapie selbst hier für geraume Zeit dem Kranken Erleichterung zu verschaffen, ja sie sogar von allen Beschwerden wieder zu befreien. Indes müssen sich diese Patienten strenge den Anordnungen des Arztes, in erster Linie was den Genuß von Alkoholis anbelangt, fügen. Die Arteriosklerose ist eine Krankheit, die mehr bei Männern in vorgerückteren Jahren als im mittleren Lebensalter zur Beobachtung gelangt. Abweichungen von dieser Regel kommen indessen vor. Es vergehen Jahre, bis sich die ersten Störungen in den Körperfunktionen bemerkbar machen. Daneben übt aber entschieden auch das Alter insofern einen Einfluß, als mit den zunehmenden Jahren die Elastizität der Arterien abnimmt. Das verhältnismäßig seltenere Vorkommen der Arteriosklerose beim weiblichen Geschlechte ist darauf zurückzuführen, daß Frauen im allgemeinen mäßiger leben als die Männer, nur selten Erzeße im Genuße geistiger Getränke begeben und sich bei ihren Beschäftigungen nicht so großen körperlichen Anstrengungen unterziehen wie jene. Traube, dem wir unsere Kenntnisse der klinischen Symptome der Arteriosklerose hauptsächlich verdanken, legt dem Alkoholmißbrauch einen bedeutenden Einfluß auf die Entstehung der Krankheit bei. Der Alkohol wirkt nach ihm wesentlich in der Weise, daß er die kleinen Arterien zur verstärkten Kontraktion anregt und die Herzleistung steigert. Einige Forscher betonen den hochgradigen chemischen Reiz des Alkohols, auf dessen Wirkung auch der Einfluß des Alkoholmißbrauches zu beziehen ist.

(Schluß folgt.)

— (Krainischer Landtag.) Tagesordnung der heutigen (17.) Sitzung: 1.) Mitteilungen des Landtagspräsidenten. 2.) Wahl von 4 Schriftführern. 3.) Wahl von 4 Ordernern. 4.) Regierungsvorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Freilassung der Personaleinkommensteuer von Zuschlägen. 5.) Bericht des Landesauschusses über die provisorische Einhebung der Landesumlagen im Jahre 1910. 6.) Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Vorschlag des Landesfonds für das Jahr 1910 vorgelegt wird.

— (Neue Herrenhausmitglieder.) Unter den Telegrammen veröffentlichen wir die Liste der neuen Herrenhausmitglieder. Von diesen ist Hugo von Root, geboren 1842, Obmann des Verwaltungsrates der Krainischen Industrie-Gesellschaft, weiters öffentlicher Geschäftsführer der von ihm begründeten Firma Vogel & Root, die sich insbesondere mit der Erzeugung für das Militär-ärar bestimmter Ausstattungsgegenstände befaßt, Mitglied des Industrierrates und Verwaltungsrat der k. k. priv. Österreichischen Bodenkreditanstalt. Im Jahre 1900 in den Adelsstand erhoben, wurde er 1906 durch die Verleihung des Komturkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. — Anton Graf Pace, Freiherr von Friedensberg, geboren 1851, trat 1874 in Krain in den Staatsdienst ein, wurde 1886 Ministerialsekretär im Ministerium des Innern und zwei Jahre später Statthaltereirat bei der steiermärkischen Statthalterei. 1889 bei gleichzeitiger Verleihung des Titels und Charakters eines Hofrates nach Czernowitz versetzt, wurde er 1891 auf den Posten des Landespräsidenten in der Bukowina berufen. Im folgenden Jahre zum Vizepräsidenten des Obersten Rechnungshofes ernannt, vertauschte er 1900, nachdem er kurz vorher ad personam in die dritte Rangklasse eingereiht worden war, diese Stelle mit jener eines Sektionschefs im Ministerium des Innern, die er bis zu seinem 1905 erfolgten Übertritt in den dauernden Ruhestand bekleidete. Graf Pace wurde im Jahre 1897 durch die Verleihung der Würde eines Geheimen Rates, 1898 durch den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse und 1901 durch das Großkreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. Graf Pace ist bekanntlich ein Schwiegersohn des Landespräsidenten a. D. Freiherrn Andreas von Winkler.

— (Vom Finanzdienste.) Seine Excellenz der Finanzminister hat die Finanzsekretäre Dr. Wilhelm Krest, Dr. Rudolf Roschnik und August Reich zu Finanzräten, weiters den Rechnungsrevidenten Anton Petrovich zum Rechnungsrat ernannt.

— (Regelung des Versorgungssystems für Tabakregiarbeiter und ihre Hinterbliebenen.) Mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Dezember 1909 wurde auf Antrag des Finanzministeriums gleichzeitig mit der Neuordnung der Ruhebezüge der Tabakregiarbeiter eine Versorgung für die Hinterbliebenen nach solchen Arbeitspersonen geschaffen. Das neue, auf dem Lohnklassensystem basierende Provisionschema ist auf folgenden grundsätzlichen Bestimmungen aufgebaut: Behufs Bemessung der Provisionen wurden sechs Lohnklassen mit Grundlöhnen im Ausmaße von 50 bis 100 Kronen per Monat normiert; die Provisionen werden auf Grundlage eines Betrages bemessen, der 80 Prozent des Grundlohnes der betreffenden Lohnklasse gleichkommt. Bei Herabsetzung der bisherigen Karenzzeit von 10 auf 5 Jahre und bei Statuierung einer Gesamtdienstzeit von 35 — statt wie bisher 40 — Jahren beträgt die Minimalrente nach vollstrecktem 5. Dienstjahre 25 Prozent der Bemessungsgrundlage und erhöht sich für jedes weitere Aktivitätsjahr um je 2,5 Prozent, so daß nach vollstrecktem 35. Dienstjahre der Maximalbezug (100 Prozent der Bemessungsgrundlage) erreicht

wird. Gegenüber den bisherigen, erst nach 40 Dienstjahren anfallenden Maximalbezügen im Ausmaße von 30 bis 54 Kronen monatlich weisen die neuen, schon nach 35 Dienstjahren gebührenden Vollrenten monatlicher 40 bis 80 Kronen eine nicht unbedeutliche Erhöhung auf. Jene Arbeitspersonen, welche vor dem vollstreckten 5., jedoch nach dem vollendeten 3. Dienstjahre arbeitsunfähig werden, erhalten eine einmalige Abfertigung, die mit dem dreifachen Betrage der lohnklassenmäßigen monatlichen Vollrente bemessen wird. Was die neu geschaffene Versorgung der Witwen und Waisen nach Arbeitspersonen der Tabakregie betrifft, so bestehen deren Versorgungsgegenstände teils in Provisionen, teils in einmaligen Abfertigungen, je nachdem die verstorbene Arbeitsperson im Zeitpunkt ihres Todes provisorisch berechtigt gewesen ist oder nur den Anspruch auf eine Abfertigung erworben hatte. Die monatliche Witwenprovision beträgt die Hälfte der monatlichen Provision des verstorbenen Gatten; die monatliche Waisenprovision dagegen für Doppelwaisen ein Drittel und für einfache Waisen ein Sechstel der monatlichen Provision des verstorbenen Elternteiles. Das Ausmaß der Abfertigung für die Hinterbliebenen ist mit der Hälfte des Abfertigungsbetrages, welcher der verstorbene Arbeitsperson gebührt hätte, normiert. In den neuen Provisionsnormen kommt auch eine Fürsorge für uneheliche Waisen nach Arbeitspersonen der Tabakregie zum Ausdruck, indem solchen Waisen unter gewissen Voraussetzungen der Anspruch auf einmalige Kapitalbeträge (sechsfacher, bezw. zwölfteiler Betrag der monatlichen Provision des verstorbenen Elternteiles) zuerkannt wird. — Die neuen Normativbestimmungen treten vom 1. Jänner 1910 an in Kraft.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeseshulrat für Krain hat den definitiven Lehrer der einklassigen Volksschule in Scharfenberg Herrn Franz Fabinc zum Oberlehrer an die zweiklassige Volksschule in Dobrova bei Laibach, den definitiven Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Altlag Herrn Josef Krauland zum Oberlehrer an die zweiklassige Volksschule in Weizenzels und den definitiven Lehrer an der zweiklassigen Volksschule in Zalna Herrn Josef Svetina zum Oberlehrer dortselbst ernannt, ferner den definitiven Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Unter-Jorja, Herrn Johann Bajec, über eigenes Ansuchen und in gleicher Eigenschaft an die fünfklassige Volksschule in St. Veit ob Laibach versetzt. — r.

(Vakante Regimenter.) Durch den Tod des Königs von Belgien, des Großfürsten Michael von Rußland und des G. d. J. von Morawez haben die Infanterieregimenter Nr. 27, 26 und 61 ihre Inhaber verloren und es beträgt die Zahl solcher vakanter Regimenter jetzt nicht weniger als vierzehn. Außer den genannten Regimentern haben noch die Infanterieregimenter Nr. 16, 70, 78, 83, 92, 98 und 102, das 14. Infanterie-, 13. Ulanen- und 14. Feldhaubitzregiment keinen Inhaber. Für das 27. Infanterieregiment kommt in Fortsetzung der Tradition, diesen Truppenkörper nach den Regenten Belgiens zu benennen, ebenso wie dies beim 14. Infanterieregiment bezüglich der Großherzoge von Hessen, bei Nr. 28 bezüglich der Könige von Italien, Nr. 50 der Großherzoge von Baden der Fall war, als neuer Inhaber König Albert von Belgien in Betracht. Für die Ehrenstellen bei den anderen Regimentern herrscht an beruflichen Anwärtern kein Mangel; sind doch von den Korpskommandanten allein fast drei Viertel noch nicht Inhaber. H. M. Potiorek wird bekanntlich Inhaber eines Feldhaubitzregimentes werden.

(Epigen- und Hausindustrieverband.) Die glänzenden Erfolge, welche der 1904 gegründete Verein zur Hebung der Epigenindustrie in Österreich aufweist, haben die Leitung der staatlichen Frauen-Hausindustrie-Förderungsaktion veranlaßt, nunmehr die Ausgestaltung des Vereines zu einem Verband der in den einzelnen Kronländern zur Förderung der Hausindustrie bestehenden Institutionen und Korporationen anzuregen, welchem gemeinsame Angelegenheiten der Verbandsmitglieder, wie Beteiligung an Ausstellungen und dergl., zur Durchführung zugewiesen werden. Die bisherige Verkaufsstelle des Vereines in Wien, 1. Bezirk, Seilerergasse 14, wird als gemeinsame Verkaufsstelle zur Verfügung gestellt werden. Die konstituierende Vollversammlung des Verbandes, zu welcher die Protektorin Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josefa ihr Erscheinen in Aussicht gestellt hat, wird Mittwoch den 5. Jänner, 3 Uhr nachmittags, im Saale der Anstalt für Frauenhausindustrie in Wien, 3. Bezirk, Blattgasse 4 bis 6, stattfinden.

(Aus der Diözese.) Der resignierte Pfarrer von Franzdorf, Herr Gustav Schifferer, wurde wegen Dienstesuntauglichkeit in den bleibenden Ruhestand versetzt. — r.

(Zur Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes.) Wie bekannt, veranstaltet die Allgemeine Pensionsanstalt für Angestellte in der Frage der Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes eine schriftliche Enquete. Zahlreiche Korporationen, unter ihnen solche, die zu den größten und maßgebendsten gehören, haben an die Allgemeine Pensionsanstalt die Mitteilung gelangen lassen, daß die Beantwortung der ihnen eingegangenen Fragebogen bis zum 1. Jänner 1910 nicht möglich sei. Die Allgemeine Pensionsanstalt sieht sich daher veranlaßt, die Frist zur Beantwortung der Fragebogen bis 1. Februar 1910 zu verlängern.

(Die neue Reichsstraßenbrücke über die Save in Krainburg.) Vor kurzem wurde die an Stelle der früheren Holzbrücke erbaute neue Brücke über die Save in Krainburg dem öffentlichen Verkehr übergeben. Sie

übersteht den Savefluß winkeltrecht zum Stromstrich mit vier je 30 Meter weiten Öffnungen, welche mit Stampfbetonbögen überwölbt sind. Die Gesamtlänge der Brücke zwischen den Landwiderlagern beträgt 129 Meter, ihre Breite 7 Meter. Die drei Zwischenpfeiler sowie das rechte Landwiderlager wurden unter Anwendung von Caissons aus Betoneisen pneumatisch fundiert, während beim linken Landpfeiler die offene Fangdammgründung ausreichte. Sämtliche Fundamente wurden nach Durchföhrung der oberen, aus Schotter und Gerölle bestehenden Schichten, bis zum festen Untergrunde (Konglomeratfelsen) abgeteuft. Bemerkenswert ist, daß die Gewölbe sowohl in den Kämpfern als auch im Scheitel mit Stahlgelenken versehen wurden. Der Bau wurde nach amtlichen Plänen durch die Bauunternehmung E. Gärtner in Wien innerhalb zweier Jahre mit einem Aufwande von rund 500.000 K ausgeführt. Die vorgenommene Belastungsprobe ergab ein sehr günstiges Resultat. Die Stadt Krainburg hat durch die neue, in ihrer äußeren Erscheinung ebenso sehr dem Charakter der Stadt als auch dem landschaftlichen Bilde Rechnung tragende gewölbte Brücke, nunmehr auch ein modernes Baudenkmal erhalten.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 22. d. M. wurden 20 Ochsen, 16 Kühe und 4 Kälber aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 74 K, bei den halbjetzten Ochsen 60 bis 68 K und bei den mageren Ochsen 54 bis 59 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Landwirtschaftliche Kurse.) Der krainische Landesausschuß wird im Laufe dieses Winters 15 dreibis viertägige populäre landwirtschaftliche Kurse in allen Landesteilen veranstalten.

(Offene Baugründe.) Infolge Abtragung des alten Hauses Nr. 13 an der Poljanastraße stehen für Baulustige neue parzellierte Baugründe zur Verfügung. An der Wiener Straße werden nach Abtragung der alten Verpflegungsmagazinsobjekte im nächsten Jahre schöne, umfangreiche Bauplätze freigemacht werden. Außer diesen liegen im Zentrum der Stadt mehrere Bauparzellen offen, so an der Wiener, der Kessel- und der Miklositzstraße.

(Hochwasser auf dem Lande.) Gleichzeitig mit der auf dem Laibacher Moor eingetretenen Überschwemmung trat, eingelangten Berichten zufolge, auch der Ueberschuß im Planinatal aus den Ufern und überschwemmte das Tal. Seit zehn Tagen wird der Felsch zwischen Ober- und Unter-Planina, Jakobovica und Laze nur mittels Kahnfahrten aufrecht erhalten. Daselbe gilt für die Verbindung Rafek-Planina-Haasberg. Der Feierbach erreichte am 23. d. M. einen Stand von 2,50 Meter über dem Normale und überschwemmte zwischen Feier und Keteze alle Felder, was schon seit Jahrzehnten nicht der Fall gewesen. Daß die Mühlenbesitzer an der Save ihren Betrieb einstellen mußten, ist selbstverständlich, da ja die Save gleich anderen Gewässern über zwei Meter über den Normalstand anstiehwoll. Dazu trugen auch die geschmolzenen Schneemassen aus dem Gebirge viel bei.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 12. bis 18. Dezember kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (24,70 pro Mille), darunter 2 Totgeburt, dagegen starben 20 Personen (26,00 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 4 (1 Ortsfremder), an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (35 %) und 11 Personen aus Anstalten (55 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 1 (aufgenommen ins Landeshospital aus der Umgebung Laibach), Diphtheritis 1 (aufgenommen ins Landeshospital aus der Umgebung Laibach), agyptische Augenkrankheit 2.

(Mitteilungen aus der Praxis.) Die Mitgliedschaft von Dienstmännern, und zwar auch von konfessionierten, zu einer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft der Dienstmänner ist auch ungeachtet des Mangels irgendeiner Entlohnung als ein gewerbliches Arbeitsverhältnis aufzufassen und begründet somit die Krankenversicherungspflicht. — r.

(Fenstersteine eingeworfen.) In der Nacht auf den 27. d. M. kam es im Gasthause des Franz Bizjan, vulgo Marinkov, in Unter-Siska zwischen dem Pachtwirts und mehreren Arbeitern zu einem Streite, weil dem Wirt einer der Gäste den Sessel weggezogen hatte, so daß der Wirt zu Boden fiel. Selbstverständlich setzte er alle Gäste, die nur dem Arbeiterstande angehörten, an die Luft, um so mehr als auch die Polizeistunde schon überschritten war. In der irrigen Annahme, daß die Wohnung des Wirtes im ersten Stockwerke liege, begannen die Arbeiter in die dortigen Fenster Steine zu werfen, wodurch bei drei Fenstern alle Scheiben in Trümmer gingen. Bemerkenswert ist, daß sich unter den Stürmern auch eine Frauensperson samt ihrem Gatten befand. Dieser wurde bereits verhaftet. — o.

(Den eigenen Vater bestohlen.) Als sich Sonntag nachmittags der 15jährige Schuhmacherlehrling Max Rozman in Gesellschaft seiner Angehörigen in einem Gasthause in Unter-Siska befand, verließ er heimlich das Lokal und begab sich nach Hause. Zwischen 6 und halb 7 Uhr abends brach er die Wohnung und die Geldlade auf, nahm seinem Vater, dem Schuhmachermeister Johann Rozman, eine große rotlederne Brieftasche weg, worin sich Banknoten im Betrage von 2000 K, ferner ein Laibacher und ein serbisches Loß sowie Silbergeld im Betrage von 160 K befanden, zog einen schwarzen, seinem Bruder gehörigen Anzug sowie neue Stiefel an und wurde flüchtig. Der Bursche ist 15 Jahre alt, sehr groß, hat große graue Augen, kurze

dunkle Haare, trägt einen schwarzen Winterrock mit Samtkragen und einen schwarzen Hut. Die Polizei leitete sofort die umfassendsten Nachforschungen nach dem flüchtigen Burschen ein und verständigte auch telegraphisch zahlreiche Polizeibehörden und Gendarmreposten.

(Ein eigentümlicher Fund.) Als vorgestern ein Mann über den Rathausplatz ging, blieb ihm, ohne daß er es gemerkt hätte, eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette auf dem Rockknopf hängen. Der Mann übergab den auf so eigentümliche Weise gemachten „Fund“ der Polizei.

(Selbstmord im Eisenbahnwagen.) Sonntag abends hat sich auf der Eisenbahnfahrt von der Staatsbahnstation Görz gegen Stangel der beim Konfektionär Alois Kunc in Laibach als Geschäftsführer bedienstete 26jährige Hermann Kersche aus Marburg erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

(Mauerei.) Sonntag abends entstand in einem Gasthause in der Bahnhofgasse zwischen mehreren Arbeitern eine Mauerei, bei der ein Spenglergehilfe eine erhebliche Kragwunde im Gesichte und eine Verletzung am linken Auge davontrug.

(Eine diebische Magd.) In einem hiesigen Hotelrestaurant diente ein 17jähriges Mädchen aus Unterkrain als Kellnerin und war überdies mit dem Aufräumen des Schlafzimmers ihrer Dienstgeberin betraut. Sie benützte die Gelegenheit und stahl nebst Wäsche und Blumen einen goldenen Ohrring. Als sie diesen kürzlich einem Stubenmädchen behufs Verkaufes an einen Goldarbeiter einhändigte, kamen die Diebstähle ans Tageslicht. Nun nahm man eine Revision ihres Koffers vor, wobei u. a. auch zwei Schlüssel zur Geldlade ihrer Dienstgeberin und zu der der Kellnerin vorgefunden wurden. Die Magd, die noch anderer Diebstähle verdächtig ist, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Verloren.) Ein goldener Manschettenknopf, ein Geldtäschchen mit 17 K, eine alte Einguldennote, ein Geldtäschchen mit 2 K 40 h und mehreren Briefmarken, eine Geldtasche mit 3 K, ferner eine Zwanzigfronennote.

(Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit 6 K und Marken des Deutschen Schulvereines, ferner eine grüne Pferdebede.

(Wetterbericht.) Endlich ist eine Besserung der allgemeinen Wetterlage zu verzeichnen. Die kalten nordwestlichen Winde, die sich bereits gestern einstellten, haben die Luft ausgetrocknet und die Wolken zur Auflösung gebracht. In der Früh sah man zwar noch immer dünne Strato-cumuli nach Südosten ziehen, doch auch diese dürften nach kurzer Zeit verschwinden. Um 8 Uhr früh betrug die Stadttemperatur 0,1 Grad Celsius, der Luftdruck hält sich fortwährend auf ziemlich gleicher Höhe. Die Besserung des Witterungscharakters steht in Verbindung mit dem hohen Luftdruck, der sich im Südwesten Europas gebildet hat. Trübes, regnerisches und warmes Wetter herrscht jedoch noch immer in den nördlichen Alpenländern Deutschland, England und Skandinavien vor. Alle die letztgenannten Gebiete werden vom niedrigen Luftdruck beherrscht, dessen Zentrum im nördlichen Schandinavien liegt. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Klagenfurt 1,0, Görz 3,4, Triest 4,6, Pola 5,8, Zara 10,0, Agram 1,6, Sarajevo — 2,9, Graz — 1,4, Wien 5,4, Berlin 5,6, Paris 8,5, Neapel 11,9, Petersburg — 9,4; die Höhenstationen: Obir — 4,6, Sonnblick — 10,7, Säntis — 5,6, Semmering 2,0 Grad Celsius. Es steht besseres, kaltes Wetter mit nordöstlichen Winden und weiterer Temperaturabnahme zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die feine, graziose Musik Audrans kann als eine glückliche Fortsetzung der esprittvollen „Musette“ von Hervé angesehen werden. Wie sein Vorgänger verfügt Audran über eine zarte melodische Erfindung; besetzt sich eines sorgfamen Stimmlages und einer charakteristischen Orchestrierung, welche mit der Zartheit eines Mozart jede Überladung vermeidet und den Singstimmen volle Freiheit gewährt. Manche glückliche musikalische Einfälle, wie die Lieder des Maximus und Lancelots gemahnen an die herzliche Gemütlichkeit Vorzings und bilden eine goldene Brücke zwischen Spieloper und Operette. Die anmutige Fabel ist von gesundem Humor, der sich in einigen Figuren bis zur drastischen Komik erhebt, gewürzt. Die vergangenen Spieljahre brachten einigemal das anmutige Werk bald in ansprechenderer, bald in weniger anziehender Gestalt. Die gestrige Aufführung reichte sich ihren guten Vorgängerinnen an, überragte sie jedoch durch sorgfame Vorbereitung und geschmackvolle Ausstattung. Die Inszenierung durch Herrn Olbat und die musikalische Leitung durch Herrn Kapellmeister v. Albrich machten sich um das Gelingen der lustigen Vorstellung wohlverdient. Anerkennend sei auch des Männerchors gedacht, der die hübschen Chöre der Konventmitglieder korrekt und diskret sang, wobei er eine kräftige Stütze an Herrn Felda fand, der die gemütvollen Lieder des Maximus eindrucksvoll vortrug. Fräulein Ruschik war als Puppe von pikantem Reize, spielte, sang und tanzte die anmutige Partie mit schalkhafter Beweglichkeit. Herr Olbat spielte den kurzichtigen Meister Silarins mit natürlicher, wirksamer Komik. Herr Spiegel gab den schüchtern-naiven Lancelot in den ersten Akten ganz gewinnend, nur hätte er dann des „Löwen Erwachen“, den Übergang zum Diebhaber stärker hervorheben und aus seiner Zurückhaltung hervortreten sollen. Das idiotifizierte Onkelpaar

